

Der Spiegel

für

Kunst, Eleganz und Mode.

(Achter Jahrgang.)

Halbjähriger Preis 4 fl., mit freier Postzusendung 5 fl. Auf Velinpapier mit ersten Kupferabdrücken 5 fl. und postfrei 6 fl. C. M.

Man pränumerirt im Kommissionsamt zu Oden (Festungsauffahrt), in Ferd. Tomasas Kunsthandlung zu Pesth und bei allen k. k. Postämtern.

L i e b e u n d E h e .

Eine Abhandlung von dem Scheidenden Jahre, zu lesen in dessen letzter Stunde.

Des Dichters Wort glaubt selten oder nie,
Nur seinen Handlungen allein;
Denn was Euch heutz die reiche Phantasie,
In's eigne Herz drang es nicht ein.
Der falsch die Liebe schilt, Euch böß von Mädchen sprach,
Der läuft des Abends jeder Schürze nach;
Der Euch das Eßibat gar so gewaltig lobt,
Und gen die Himmelßblum', die roßge Liebe tobt,
Der Ehe schmöht, von ihr nur spricht mit Grauen —
Wie jener hier und dort —
Hält, auf mein Ehrenwort,
Geheim sich ein Secret von holden Frauen.

E. W. Koch.

Wenn Sie durch diesen Vortrag, meine geneigten Hörer und Hörerinnen, etwa in das Reich des mehrbekränzten Morpheus hinüber schlummern sollten, so beklagen Sie es nicht, denn der Geist des Menschen, der Körper mag wachen oder schlafen, ist in ewiger Reaktion, in ewiger Thätigkeit. Er wird Sie in das buntsfarbige Reich des Traumes führen, in welchem Ihnen so Manches nicht als Traum, sondern als Wirklichkeit erscheinen dürfte, denn der Traum ist ein Leben, und das Leben ein Traum. Tausend heterogene Gestalten werden an Ihrem Seelenaug vorüber gleiten, und Ihre Phantasie wird diejenigen festhalten, die Ihrem Hoffen, Wünschen und Sehnen am besten zusagen. Unseren jungen eleganten Dandy's werden blühende Millionärinnen winken; den reizenden Jungfrauen wird eine erkleckliche Anzahl

jungblüher Freier mit zierlichen Schnurrbärten und mit Myrtenkränzen und Equipagen zulächeln; den Hagestolzen, den Parodien der Schöpfung, werden Raimund'sche Rosenmädchen sich zeigen; den Lyrikern neu erfundene Blumen sprießen; den Humoristern überraschende Wendungen und Wortspiele austauschen; den Satyrikern schlagende Epigramme figeln und Niemand wird leer ausgehen als die Tragödiendichter, denn ihre schwarzen gift- und dolchbewaffneten Gesakten wird ein rothger Schleier verhüllen.

Sie werden es, meine geneigten Hörer und Hörerinnen, nicht in Abrede stellen, daß sich von meinen zahllosen vor mir dahin geschiedenen Brüdern viel weniger Gutes sagen läßt, als von mir; viele aus ihnen haben Ihnen Kummer bereitet und Trübsal, oder sie haben zum mindesten Langeweile über Sie gebracht. — Verzeihen Sie ihnen, sie wußten nicht, was sie thaten, sie waren Ebe — Herren — also willenlose Geschöpfe, und lassen Sie ihre Schulden, mir nicht entgelten — ich habe deren, leider! selber genug; auch — wollen Sie es mit den Strategemen, die ich zu produziren die Ehre habe, nicht gar zu genau nehmen; die Menschen beurtheilen ihre Handlungen nicht ihre Worte und beherzigen Sie das attekwürdige Sprüchlein: *de mortuis nil nisi bene*.

Die menschliche Race hat Zwitterwesen aufzuweisen, die Sprache Zwitterworte. Ein solches Zwitterwort ist Ehehälfte. Er besagt, daß ein verheirathetes Individuum ein zusammengesetztes, ein männlich und weibliches Wesen zugleich, eine Halbheit — kein Ganzes sei. — Den Ketten der Ehe entwand sich der edlere Theil unseres Selbst, und flog geistbeschwingt aller Fesseln bar, dem Himmel, seiner Heimath zu. Der schwerfällige sündenbehaftete Theil aber blieb hängen am Erdenplatz, und so geschieht es, daß die weibliche Zwitterhälfte immer belfert und leift, die männliche aber brummet und grohlt. — Wie können auch zwei Hälften so einer flammesschen Doppelgestalt im sympathetischen Kontakte zusammen stehen, wenn die eine Hälfte nach Shawts, Verten, Armspangen und Equipagen verlangt, die andere aber nach Gelagen, Reitpferden, Pfeisensammlungen u. s. w.? Sie werden es verneinen, meine geneigten Hörer und Hörerinnen, und gewiß mir den Vorzug geben, der ich ein Ganzes — *il est: Garçon* bin.

Ich habe mich aus vielen Gründen, die die Erfahrung meiner dahin geschlummerten Brüder theuer bezahlen mußte, nie entschließen können, mich in den Stand der Ehe und des Wehe zu begeben. Ich will Ihnen einige davon mittheilen. Die Mädchen, sagt man, seien die Blumen dieses Lebens; aber sie betäuben auch, und verwirren die Sinne, wenn man sie, die Blumen, des Nachts über im Schlafzimmer behält. — Die Mädchen seien die Sterne dieses Planeten, behauptet man, aber sie, die Sterne, verhüllen sich oft, und erscheinen dann als Irwishe, die auf ungebahnte Pfade verlocken. Die Mädchen gleichen nicht selten den Vögeln jenseits der Linie. — Sie prangen mit dem herrlichsten Gefieder, krähen aber ganz unausstehlich, sobald sie den Schnabel öffnen. — Wenn auf der großen Weltbühne das historische Drama, *Heirath* annoncirt ist, hat die Liebe gewöhnlich *Abonnement suspendu*; das Haus bleibt leer. — Die Liebe ist ein Aeronaut, der leichtbeschwingt in des Himmels Bläue sich erhebt, die Ehe ein Fallschirm, der herab zur Erde zieht. — Die Liebe ist eine galvanische Verzückung, die Ehe eine systemati-

sche Epilepsie heißt: sie ist ein Kreuz. — Er rain, Ehe e vator Rosa. und Ehe nicht sie zu den spielte die w Flöte: Liebe wendig, wie die Flöte: L trachten. — nie eins — Es gab Diff

Die L die Ehe ein verweigert. ewiger Jüger nach dem W wandend und

Die sch großen Männ Vor Allen a haben. — D sten Physiker berühmtesten Herzen mit e schen Einflüssen an. —

Die Li eine goldene Hesperien's Z fen. Wer da in die Eheh verständig — aus kommt m gleich — bei aber sie prah Hörer und H gen Erbauun spiekt vor der Briefen gefö Ausforderung Verwandten par eines zä Aussteller in

ſche Epilepſie. Liebe und Ehe haben mit den Ehrenzeichen vieles gemein, das heißt: ſie ſind allgemein. — Die Liebe iſt ein Herzenskreuz, die Ehe ein Hauskreuz. — Liebe iſt eine lichtüberglänzte reizende Landſchaft von Claude Lorrain, Ehe ein wild gezacktes Felſenthal mit einem Gewitterhimmel von Salvator Roſa. — Es war einmal ein langweiliger Nachmittag, da wußten Liebe und Ehe nicht, was ſie miteinander anfangen ſollten; in ihrer Noth griffen ſie zu den Inſtrumenten, und produzirten ein muſikaliſches Duo. — Liebe ſpielte die wie Geiſterhauch ſäuſelnde Flöte, Ehe die ſchnarrende Bratſche. Die Flöte: Liebe vermeinte, ſie, die Prinzipalſtimme, ſei der Bratſche, Ehe ſo nothwendig, wie dem Leben die Luſt — die Bratſche: Ehe hinwiderum währte, die Flöte: Liebe wäre, wenn ſie ſpieler, nur als ein Luxusartikel zu betrachten. — Der Erfolg war demnach kein günſtiger, Liebe und Ehe wurden nie eins — die feurige Liebe kam immer zu früh — die Ehe zu ſpät. — Es gab Diſſonanz über Diſſonanz — ſie ſpielten nie wieder zuſammen. —

Die Liebe iſt ein Manuskript, das aufgelegt und gedruckt zu ſein wünſcht, die Ehe ein Cenſor, der ihr nach Umſtänden das Imprimatur gewährt oder verweigert. — Die Liebe iſt eine Seiltänzerin, feurig und mit der Farbe ewiger Jugend auf den Wangen, die von der blumigen Wiefe eine Aſzenſion nach dem Wunderdome des Himmels macht; die Ehe eine bleiche Wächnerin, wankend und ſchwankend, und eingekerkelt zwiſchen vier Mauern. —

Die ſchöne Frauenwelt liebt das Große und Edle, das heißt: die großen Männer mehr als die kleinen, die Edelſteine mehr als die Pflaſterſteine. Vor Allem aber lieben ſie, wie ein beliebter Dichter ſagt: ihren Willen zu haben. — Die Gold- und Edelſteinhändler ſind in der Regel die unterrichteſten Phyſiker, denn ihnen ſind in der Natur Geheimniſſe erſchloſſen, die den berühmteſten Profeſſoren oft terra incognita ſind. Sie wiſſen, daß Gold und Herzen mit einander im magnetiſchen Rapporte ſtehen und kennen die telluriſchen Einflüſſe auf ſie. — Die Herzen ziehen Gold an, Gold zieht die Herzen an. —

Die Liebe iſt ferner, meine hochgeehrten Zuhörer und Zuhörerinnen, eine goldene Brücke: man wähnt, ſie führe in das himmliſche Eden oder in Heſperiens Zaubergärten, in welchen die Aepfel vom geſchlagenen Golde wachſen. Wer das glaubt, iſt auf das Haupt geſchlagen — ſie führt Euch öfters in die Ehehöhle des Trophonikus: hinein geht man wenigstens zum Theil verſtändig — zurück kehrt man ohne Verſtand; hinein geht man beſchüht, heraus kömmt man bepantoffelt. — In einem Punkte nur ſind Liebe und Ehe ſich gleich — beide lieben die Diſamanten zwar nur als glänzendes Spielzeug, aber ſie prahlen gerne damit. Dieſes und vieles Andere, meine geneigten Hörer und Hörerinnen, könnte ich Ihnen nach meinem Abſcheiden zur beliebigen Erbauung hieſlich hinterlaſſen, hätte ich nicht ſtets übergroßen Reſpekt vor den Briefen gehabt. Beſonders behünten mich dreierlei Arten von Briefen gefährlich: Ausforderungsbriefe, Liebesbriefe und Ehebriefe. Ein Ausforderungsbrief iſt ein ſinnig zartes Bekenntniß eines Kaufbolbs an ſeine Verwandten im Tollhaus; ein Liebesbrief iſt ein Kalligraphirtes Prachtexemplar eines zärtlichen Stuzers; ein Ehebrief aber iſt ein Totoweſſel, deſſen Ausſteller inſolvent iſt, oder das memento mori am Kirchhof der Liebe.

Nach diesen Krämissen dürften die Damen schwerlich Verlangen nach Hy-
mens Fackel tragen, allein ich kann ihnen zur Beruhigung melden, daß in
der letzten Bundestagsitzung der Antrag einstimmig durchging, in Zukunft den
Cheleuten die Liebe zu inokuliren. Denken Sie demnach Ihre Augen auf mich. Sie
werden in Kürze erfahren, daß Sie mit mir gut fahren, denn ich fahre in
wenigen Minuten wieder ab, und Sie werden dann, Trauernde, mit Anstand
seufzen können: „Ach! Silvester! mein Bester! ruhe sanft!“ —

Mein Leben ist nur mehr ein kurzes — es war meist ein fröhlich beweg-
tes, humoristisches Leben. Mein Ausgang aus dieser Welt wird keinem Auge
Thränen kosten, im schlimmsten Falle Perlen, welche der gährende Nebensaft
aus den blinzelnden Wimpern preßt. Ich überlasse Sie, meine geneigten Hör-
er und Hörerinnen, dem neu gebornen Jünglinge mit den Rosenwangen, und
mit dem Anker der Hoffnung. Es ist ein Sprung, den Sie heute in eine
neue unbekannte Natur machen. Die Natur, sagen zwar unsere Gelehrten,
liebe keine Sprünge; die Erfahrung aber zeigt das Gegentheil. Ich kenne
Viele, die ganz Einfalt und Natur sind, und doch in der Welt viele Sprünge
machen. — Klammern Sie sich an den Schalk an, denn er ist flüchtig und
unstät. Ich aber scheide mit Schmerz, meine Feder ist abgelaufen. Ziehen Sie
mich in meinen letzten Augenblicken nicht auf, ich gehe ohne ausgezogen zu
werden, um mich von jenen zu unterscheiden, deren Dasein man nur bemerkt,
wenn man sie aufzieht, und deren Ruhm einzig und allein darin besteht, die
dünnste Taille und die best gewickelten Stiefel zu haben. Reden Sie mir, altem
Knaben, wenn es Ihnen anders möglich, nicht zu viel Schlimmes nach, denn
ich war stets ein Feind von langen Vor- und Nachreden. — Das Del, wel-
ches die Mechanik meines Scherwerkes in Bewegung setzte, ist ausgetrocknet,
und ich will nicht jenen Zierbengeln gleichen, denen Alles verkehrt oder gar
nicht geht, weil sie an jenem Schöpfungstage zu spät kamen, als das Del
zur Belebung des geistigen Getriebes von dem großen Breguet des Himmels
ausgetheilt wurde. — Ich verlasse Sie demnach, meine geneigten Hörer und
Hörerinnen, denn schon hebt die Thurmuhre den Hammer aus, und bald wird
von mir nichts mehr übrig sein, als der Staub der Erinnerung. Wohl mir!
lebt ein Körnchen davon fort in Ihrem Herzen. Somit schließe ich, wie Hans
Sachs und Frauenlob zu thun pflegten, mit vieler Hochachtung und wenigen
Verslein:

Wenn Mitternacht die Glocke schlägt,
Erhebt Euch, walke Becher,
Und lüftet, was die Todten deckt,
Und füllet Eure Becher
Boll mit Hungarisch Feuerwein,
Und lasset hoch sie leben!
Ihr seht sie dann im Dämmerchein
Hohldägelnd und umschweben,
Denn, wenn auch todt, — sie sterben nie,
Sie hält Erinnerung, Phantastie —
Drum hoch die Gläser! laßt sie leben!

E. W. Koch.

Sagt, I
Warum sei
Blutend a
Ist der gro
Nuch zu C
Störend ei

Const so
Durst ich
Wizeln, id
Jetzt muß j
Und stets,
Spizes Sch

Was, W
Wie, Ihr s
Rauhe Lüf
Warum wa
Stien und
Nimmer so

Zwar ha
Näschen, i
Nothkehle
Neuglein g
Und ein bl
Ost die fro

Aber tra
Ist vom N
Nothkehle

Zwei un
einem Stierg
ihnen darüber
es kam zu S
bauern und b
legenheit sich
zu einem D
sehen. Nach
komm,“ sagte

An meine aufgesprungenen Lippen.

(Am 31. Dezember.)

Sagt, Ihr bösen Lippen, mir,
Warum seid rebellisch Ihr,
Blutend aufgesprungen?
Ist der große Geist der Zeit
Nuch zu Eurer Wenigkeit
Störend eingedrungen?

Const so folgjam, gut und weich,
Durst ich ohne Schmerz durch euch
Wizeln, scherzen, lachen;
Jetzt muß ja gesetzt ich sein
Und stets, gleich dem Vogel, ein
Spizies Schnäblein machen.

Was, Verzärtelte, hör' ich!
Wie, Ihr sprecht, Ihr könntet nicht
Raube Lüft' ertragen!
Warum wagt der Wange Mund,
Stirn und Auge kerngesund,
Nimmer solche Klagen?

Zwar hat oft von Winters Hauch
Näschen, immer obenauf,
Nothkehlchen gefangen;
Neuglein gern ein Thränkchen schmekt,
Und ein blauer Mantel deckt
Oft die frost'gen Wangen.

Aber trat in's Zimmer ich,
Ist vom Näschen sicherlich
Nothkehlchen entflohen,

Und die Wangen haben schnell,
Statt des Mantels, blau und grell,
Noth sich angezogen. —

Lippen, die ihr nie den Trug
Kanntet, nie berebt genug
Wart zum Ueberlisten,
Jetzt kann ja die Lüge sich
Fein in eure Fugen sich
Und bequem einnisteln!

Gut, Ihr dummen Dinger, daß
Ihr nie dürftet wissen was
Von dem losen Küssen,
Daß Verstand euch stets befaßt,
Bei des höchsten Durstes Qual,
Dieses Gift zu missen:

Denn ich seh' statt weichen Moos,
Statt Granat' und Purpurros',
Harte Dork' Euch deken,
Und von Eurer Wölbung müßt'
Jetzt ein Kuß, auf daß Ihr's wißt,
Wie Kommißbrod schmelzen.

Drum, Ihr Lippen, sag' ich Euch,
Bessert Ihr Euch nicht sogleich,
Werde ich mich rächen,
Fest verschlossen, sollt führwahr
Nuch kein Sterbenswort dieß Jahr
Ihr mir wieder sprechen!

Fanny Gumpel, geb. Hess.

Spanische Anekdote.

Zwei unzertrennlische Freunde gingen mit einander, wie gewöhnlich, zu einem Stiergesichte. Während des Schauspiels entstand ein Streit zwischen ihnen darüber, welcher von den beiden Gegnern sich am besten gehalten habe; es kam zu Schätlichkeiten und Manuel blieb Sieger. Vincenz erhielt das Besauern und die Abbitte seines Freundes, schwur aber, bei der ersten Gelegenheit sich zu rächen. Einige Tage nachher lud er seinen Freund ein, ihn zu einem Dheime zu begleiten, um dort eine Heerde vortrefflicher Stiere zu sehen. Nach Tische wollten die beiden jungen Leute die Thiere besuchen. „Nun komm,“ sagte Vincenz, „jetzt will ich dir den wüthendsten zeigen.“ Die Thüre

wurde vorsichtig geöffnet; der Stall war ganz niedrig und finster. „Wir können noch ein wenig ohne Gefahr näher gehen,“ meinte Vincenz. Manuel that einen Schritt, sobald aber sein Körper ganz innerhalb der Thüre war, warf sie Vincenz heftig ins Schloß, zog den Schlüssel ab und schleuderte ihn weg. Manuel hatte nur einige Minuten Zeit, um einen Entschluß zu fassen. Der durch den Lärm aufgeschreckte Stier erhob sich und richtete seine funkelnden Augen auf sein Opfer, das nicht einmal einen Mantel hatte, um das Thier zu ermüden und Zeit zu gewinnen. Die Deke wurde durch einen sehr starken steinernen Pfeiler getragen; der Stier senkte bereits die Hörner. Manuel lehnte sich mit dem Rücken gegen den Pfeiler und forderte seinen Feind durch lautes Rufen heraus. Der Angriff begann, aber das scharfe Auge des Spaniers erspähte den günstigen Augenblick und als die Hörner ihn fast berührten, schlüpfte er gewandt hinter den Pfeiler und sah den Stier todt zu seinen Füßen sinken, denn durch den gewaltigen Stoß an den Pfeiler hatte er sich den Kopf zerschmettert. Das Rufen Manuels brachte ihm bald Hilfe. Vincenz befand sich bereits auf dem Rückwege. Manuel schwang sich rasch auf sein Pferd und jagte seinem Mörder nach; bald sah er ihn in der Ferne und holte ihn, da er ein besseres Pferd hatte, schnell ein. Dann hörte man einen Flintenschuß; Vincenz stürzte und wurde begraben, ohne daß eine Untersuchung stattfand. Manuel verließ seine Heimath und man glaubt, er habe sich nach Amerika begeben.

Zeitung der Novitäten und Ansichten.

Theater.

Wien. (19. Dez.) Die. Hagn hat bereits ihren Cylus von Gastrolen ehrenvoll beendigt, und wird wahrscheinlich bald von hier abreisen. — Mittwoch fand im Theater an der Wien die Einnahme des Hrn. Scholz statt. — Wenn ich noch einmal auf die Welt komme, so werde ich Kaufmann, und erreichte mir eine Handlung in einem Scholz'schen Benefize-Stücke. Ich verspreche mir sehr viel davon, indem man in diesen Stücken gar keine Handlung findet. La consuetudine Paltera natura ist das Sprichwort, daher es gar nicht mehr meine Natur ist, eine Handlung bei solchen Stücken zu suchen, abgesehen also davon, kann das

letzte Stück: „Hans Haselkopfs Abenteuer als Farbenreiber, Liebhaber und Maler“ hie und da manche gute Gedanken aufweisen, die das Stück würde sich Hr. Scholz weniger Gemeinheiten erlauben haben, vor dem gänzlichen Fiasco zum Theile errettet hätten, zumal es, als Erstlingsprodukt eines jungen Mannes, Anspruch auf Nachsicht machen könnte. — Hr. Nestroy, als Italiäner, war schlecht, die Karikatur nicht am Platze, die Kleidung lächerlich, aber nicht lachenerregend, und ließ die Rolle, die freilich unbedeutend ist, durch sein mattes Spiel gänzlich fallen. Ein Quartett im 3ten Akte ist recht hübsch, und mußte wiederholt werden. — Im Leopoldstädtertheater wird Herr Raimund wieder 12 Gastrolen geben, von denen wahrscheinlich

der Valentin Mehrzahl au

Wie n
prise des „K
im Hofburgthe
legenheit als
glänzen zu l
fall zu ernten.
feierte einen
Beethoven's
Der Andrang
blichenen Me
Sängerin wa
6 Uhr das H
Beifall war
Auf der Leop
zur Benefize
sten Male ein
nach einem al
unter dem Ti
mit Musik v
Marinelli, Gr
vom Vantom
Mad. Nothebe
Landner wirk
hielten Beifal
wurden lärm

Wien
Hofoperntheat
sten Entschlie
H. Carlo B
Merelli, von
Apollo und di
frauen seien g
nigstens „e
gen genähr
eine Oper im
tes erhalten u
der Leopoldstä
rieses Ding,
Zaktige Zaub
und den Sita
führte. Es ist

der Valentin im „Verfchwender“ die Mehrzahl ausmachen wird.

Policinello.

Wien (25. Dezember.) Die Reprise des „Kaufmanns von Venedig“, im Hofburgtheater, gab Dem. Vecchi Gelegenheit als Porcia ihr schönes Talent glänzen zu lassen und reichlichen Beifall zu ernten. Mad. Schröder-Devrient feierte einen neuen Triumph in van Beethoven's überherrlichem „Fidelio.“ Der Andrang der Bewunderer des verblühenen Meisters und der gefeierten Sängerin war so groß, daß schon um 6 Uhr das Haus überfüllt war. Der Beifall war der Leistung angemessen. Auf der Leopoldstädter Bühne erschien, zur Benefiz der Dlle. Veroni, zum ersten Male eine Zauberposse in 3 Akten, nach einem älteren Stücke bearbeitet, unter dem Titel: „Proben der Treue“ mit Musik von Hrn. Franz Edl. v. Marinelli, Gruppierungen und Tableau vom Pantomimenmeister Hn. Schabegky. Mad. Mohrbek und die Herrn Weiß und Landner wirkten verdienstlich und erhielten Beifall. Schabegky's Gruppen wurden lärmend beklatscht. —

Udiaphoros.

Wien (25. Dez.) Das k. k. Hofopertheater ward, vermög allerhöchsten Entschließung Sr. Majestät, an die Hh. Carlo Bologhino und Bartolomeo Merelli, von Ostern 1856 an, verpachtet. Apollo und die neun kaskadischen Jungfrauen seien gelobt, jetzt können wenigstens „entfernte Hoffnungen genährt werden“, daß wir eine Oper im vollen Sinne des Wortes erhalten werden. Im Theater in der Leopoldstadt sah ich neulich ein kurioses Ding, das auf dem Zettel als zackige Zauberposse angekündigt war, und den Titel „Proben der Treue“ führte. Es ist aus dem Berlinerischen

ins Wienerische übersezt; die Luftveränderung hat dem schwachen Kindein eben so schlecht angeschlagen, daß ich ihm seinen nahen Tod prophezeien kann; höchstens 2 bis 3 Tage wird es sein Leben noch fortfristen und dann, ohne den Geist aufzugeben, sanft an der Schwindsucht entschlafen. — Im Theater an der Wien sollte neulich Hr. Kunst gastiren, und das übervolle Haus wartete in Geduld bis Schlag halb acht Uhr auf die Genüsse, die da kommen sollten. Mittlerweile bemerkte ich jedoch, daß bereits um $\frac{7}{8}$ auf 7 Uhr die Orchesterstimmen gewöhnelt wurden, obwohl man erst um $\frac{1}{8}$ dem Publikum bekannt machte, wegen plötzlicher Unpäßlichkeit des Hrn. Kunst könne das annonzierte Stück nicht gegeben werden, und man werde dafür den „Hans Hasenkopf“, verpönten Andenkens, produziren. Der Name dieses Meisterstückes der Talentlosigkeit wirkte auf das Publikum ungefähr wie der Ruf: Feuer! denn scharenweise stürzten die Unwesenden den Ausgängen des Theaters zu, auf die Gefahr hin, sich Arme und Beine zu brechen, nur den Hans Hasenkopf nicht sehen zu müssen. Hr. Scholz, der dieses Stück als würdigen Pendant zu seinen frühern Benefizzen zur Einnahme gab, erhielt von dem teideralzugütigen Publikum einen neuen Beweis, wie sehr es geneigt sei, sich auch ein zehntes Mal von dem Matador der Komiker zum Besten halten zu lassen, und ich zweifle nicht, daß Hr. Scholz in löblicher Konsequenz auch zur nächsten Benefiz eine Picee wählen wird, die eben so sehr von seinem Geschmacke, als der schuldigen Achtung gegen das Publikum höchst ehrenvolles Zeugniß gibt. *Mundas vult decipi, ergo decipiatur. Dixi.*

Bader Schelle.

Touloufe. Am 26. November wurde auf dem hiesigen Theater, auf das Verlangen der Zöglinge der Taubstummenanstalt daselbst, zur Jahresfeier der Geburt des berühmten Taubstummenlehrers, des Abbe de l'Epée, das Schauspiel dieses Namens gegeben, in welchem ein junger Taubstummer die Rolle des Julius spielte. L.

Paris. Im Cirque Olympique ist die Zauberposse „Zazezizozu“ das Lieblingsstück. Man hat schon eine Menge Etrennes (Nujahrgeschenke) à la Zazezizozu anfertigen lassen. Marion Nr. 14 in der Cite Bergère hat das besuchteste Lager solcher Gegenstände. Elegante Einrichtungen der Schreibtische, wohlriechende Papiere der feinsten Gattung, mit dem Namen oder Wappen des Käufers, die er in Gold darauf drucken läßt, wohlriechendes Siegellak, Oblaten mit Devisen und andern Gegenständen zum Ausschmücken eines Bureau's in Stahl und Muschelwerk, zierlich damaszirt. Besonderes Aufsehen erregt eine niedliche Spielerei: dies sind kleine Puppen von Papier, die, durch einen einfachen Mechanismus in Bewegung gesetzt, sehr artig auf dem Seile tanzen. — In der italienischen Oper ließ neulich der Inspezier Compagnucci zu früh den Vorhang fallen, und störte so den Effekt eines himmlischen Finales. Als er deshalb zur Rede gestellt wurde, apostrophirte er Rossini auf folgende komische Weise: Ma chi vi ha insegnato, maestro, di far un quintetto che assomiglia a un finale? (Wer aber hat Euch gelehrt, Maestro, ein Quintett zu schreiben, das einem Finale gleich steht?) — An der Porte St. Martin war der Zubrang zu den Vorstellungen der Beduinen so groß, daß man Billets zu den Plätzen zwischen den Koullissen ausgab. Diese Maßregel ist nun jedoch von dem Polizeipräsidenten, als gefährlich für das

Publikum, verboten worden. — Les tribulations de la paternité, ein neues Vaudeville, das hinter einem gemeinen Titel wenig versprach, aber noch weniger hielt, wurde im Palais Royal ausgepfliffen und konnte nicht zu Ende gespielt werden. Hier ein seltener Fall!
K.

Literatur.

Vesth. So eben erschien: „Angelo, Tyrann von Padua. Drama in vier Akten. Nach Victor Hugo frei bearbeitet von Dr. Sigmund Saphir. Vesth, bei Gustav Hedenast. 1836.“ Victor Hugo, das Haupt der sogenannten romantischen Schule, hat mit diesem seinen neuesten Werke, das vor einigen Monaten in Paris erschien, nicht geringeres Aufsehen erregt. Beide Parteien, Klassiker und Romantiker, sprachen sich darüber, je nachdem es ihrer respekt. Ansicht zusagte, auf ihre Weise aus. Bloss aber die Tendenz, die hier allerdings, wie überhaupt bei den Werken der neuen Schule, es sei denn in Frankreich oder Deutschland, eine beklagenswerthe Richtung und eine grelle, Sitten und öffentlicher Gewissen beleidigende Färbung annimmt, fand gerechte Anfechtung; dem umfassenden Genius Hugos aber ward fast allgemein Gerechtigkeit widerfahren. Eine herrliche, blühende und bilbreiche Sprache, meisterlich gezeichnete Charaktere, trefflich angelegte und ungezwungen herbeigeführte Situationen, und vor allem eine wohlberrechnete Nührung, die jedes Herz unfehlbar und tief ergreifen muß, sind unbestrittene Eigenheiten dieses genialen Produktes. Nichtsdestoweniger würden wir nicht wünschen, daß das deutsche Publikum von der Bühne herab dieses dramat. Werk

kennen lernen sollte. Die Interessen der großen Masse sind nicht der große Eindruck, sondern der angenehme Eindruck. Das Verlangen nach einer Erscheinung, die auch eine Lektüre von ihren besten Seiten her eine deutliche und sprechende Wirkung zu willkommenem Nutzen zu setzen, und sich bereits in den Händen der Presse zugethan ist, und sich gekonnt bald (Stuttg. Meier, 1835) von einer anderen Behandlung nicht als eine solche sollte. Um vorliegende Dr. Sigmundiger Vergleich jedem Leser vorzulegen, bestens empfohlen. Viel Eigentümlich. Er liebdruckweise. C. voll Kraft und ten liegt ein Worte bilden Figur und Phantasie, punktion als dert. Die ist, vielleicht

kennen lerne. Es werden hier altres-
ditirte Gewohnheiten und ehrwürdige
Interessen zu unsanft berührt, als
daß nicht das Ganze auf die Gemüther
der großen schaulustigen Menge
einen nachtheiligen oder gar widrigen
Eindruck hervorbringen sollte. Deut-
schen Lesern aber, die nicht nur
Verlangen tragen, die Bekanntschaft
mit dieser vielbesprochenen französischen
Erscheinung zu machen, sondern sich
auch eine ergreifende und geistreiche
Lektüre verschaffen wollen, muß in
ihren beengten Zirkeln eine zweckmä-
ßige deutsche Bearbeitung, die Geist
und Sprache des Originals möglichst
wieder zu geben im Stande ist, höchst
willkommen sein. Wie leicht voraus-
zusetzen, und wie wir wissen, haben
sich bereits mehrere deutsche fingerfer-
tige Hände darüber gemacht, und ihre
Produkte theils der Bühne theils der
Presse zugebacht. Von der letztern Gat-
tung ist uns bisher nur eines zu Ge-
sichte gekommen, von Friedrich Sey-
bold (Stuttgart und Leipzig bei E. F.
Kleger, 1835), das aber zu sehr Spu-
ren einer eilfertigen und fahrlässigen
Behandlung an sich trägt, als daß es
nicht als leichte Fabrikarbeit gelten
sollte. Um so mehr aber müssen wir
vorliegende freie Uebertragung von
Dr. Sigmund Saphir, nach sorgfäl-
tiger Vergleichung mit dem Original,
jedem Leser von Bildung und Geschmack
bestens empfehlen. — Viktor Hugo hat
viel Eigenthümlichkeit in seinem Sty-
le. Er liebt die abgeschlossene Aus-
druckweise. Seine Sätze sind kurz, aber
voll Kraft und Energie. In vier Wor-
ten liegt ein Ideenreichtum. Vier
Worte bilden eine mächtige rhetorische
Figur und wir sehen eine Fülle von
Phantasie, die weiter keine Inter-
punktion als den Schlupunkt erfor-
dert. Die französische Sprache aber
ist, vielleicht mehr als irgend eine,

fähig sich in dieser punktirten und
pointirten Manier so schön zu bewegen.
Die deutsche Sprache jedoch scheint
am Unbehilflichsten dazu. Unser Ueber-
setzer also handelte sehr klug, wenn
er dieser unvergleichlich schönen fran-
zösischen Prosa, anstatt sie durch slla-
vische Wiedergabe zu verunstalten, eine
andere Schönheit entgegensezte, näm-
lich: deutsche Jamben, die
wir in doppelter Beziehung, als treff-
liche selbstständige Schöpfung, und als
im Ganzen möglichst getreue Abspiege-
lung des Gedankenreichtums des Ver-
fassers, höchst gelungen nennen. Herr
Saphir war von seiner Aufgabe ganz
durchdrungen und er lösete sie mit der
Begeisterung, in die ihn solch ein
Original nothwendigerweise versetzen
mußte. Wir finden hier nicht nur die
dramatischen Schönheiten, sondern auch
den lyrischen Zauber von Hugos un-
vergleichlicher Prosa in flüssige fünf-
füßige Jamben transferirt, und wenn
wir gleich auf den eigenen Reiz der
kurzgebundenen französischen Senten-
zen verzichten müssen, so erhalten wir
doch eine deutsche Kernsprache, die in
mancher Hinsicht Entschädigung bietet.
— Der Herr Uebersetzer verdient also
für seine schöne Arbeit unsern wärm-
sten Dank. Möge er in seinem löbli-
chen Streben fortfahren, und wir sind
überzeugt, daß er gewiß keine Män-
gel, die Erstlingswerken unvermeid-
lich anheften, in der Folge abstreifen
wird. — Druck (der Dfner Universi-
tätsbuchdruckerei) und Papier sind
höchst elegant. Der Preis (1 fl. C. M.)
sehr billig. F. W. in der Leeb.

Dresden. Die hier erscheinende
Abendzeitung zeichnet sich vor vie-
len andern Journalen Deutschlands
durch Reichhaltigkeit und Gediegenheit
der Beiträge sehr vortheilhaft aus.
Die vorzüglichsten Schriftsteller Deutsch-
lands sind Mitarbeiter, und Novellen,

Gedichte, größere und kleinere Aufsätze, Kritik (ein Geld, das hier mit großer Sachkenntniß und Unparteilichkeit bearbeitet wird), Korrespondenznachrichten aus allen Theilen Europas (auch aus Pesth), Alles zeichnet sich durch Geschmak und Geist aus. Wir glauben nicht zu viel zu behaupten, wenn wir sagen, daß die Novelle: „der Nerv des Lebens“ von Gusek, die der Jahrgang 1835 der Abendzeitung lieferte, die beste von allen heuer in deutschen Zeitungen erschienene ist. Dieser höchst geistreichen und interessanten Arbeit schließen sich rühmlich andere von Schilling, Wachsmann, Krebs, Mügge u. a. an, und die Abendzeitung bietet so eine höchst anziehende Lektüre, die in allen ihren Theilen den Ton anständiger und belehrender Unterhaltung behauptet. — Mit dem Jahr 1836 beginnt der zwanzigste Jahrgang dieser in ganz Deutschland so beliebten und vielgelesenen Zeitschrift und es ist ihr noch eine lange Erhaltung zu prophezeihen. Die Abendzeitung erscheint täglich mit Ausnahme des Sonntags, und enthält noch wöchentlich zwei bis drei Literatur- und Kunstbeilagen, also 8 bis 9 Nummern wöchentlich, und ihr Preis ist nur 15 fl. C. M. ganzjährig. (Man pränumerirt in Pesth in allen Buchhandlungen.)

R.

Miszellen.

Sarnopel. Hier ward anläßlich eine Jüdin von einem Mädchen entbunden, auf dessen Gesichte man mehrere hellglänzende gelbe Fleken bemerkte. Die Sache ward sehr auffallend. Man untersuchte die Fleken chemisch und man fand — daß sie goldhaltig waren.

S.

Wieselburg. Am 25. Juli d. J. verheerte zu Sandorf, im Wieselburger Komitat, eine vom Sturmwind begleitete Fenersflamme, außer den herrschaftlichen und Kompositors-Wirthschafts-Gebäuden 42 Häuser und 33 Scheunen in der kurzen Zeitfrist von 2 Stunden, dergestalt, daß vielen der, ohnedies durch Ueberschwemmung und Mißjahre gedrückten Unterthanen, nichts von ihrer Habe übrig blieb, als ihr Unglück, ihre Thränen und ihr Schmerz. — Doch, wie nie, so mangete es auch diesmal nicht an hohen Gönnern, die sich mit Milde und Thätigkeit der Armen annahmen, und durch Theilnahme und Unterstützung ihre traurige Lage zu erleichtern suchten. Graf Anton Szapary, Fürstin Henriette Odescalchy, Gräfin Zichy Ferraris versorgten diese mit Brod und die Grundherrschaften mit vielem Bauholz, außerdem kam noch zur Austheilung für die Abgebrannten die Summe von 2063 fl. W. W. auf folgende Weise zusammen. Freiherr Georg von Walterskirchen gab 500 fl.; Alalbert v. Szabo sammelte von den hohen Mitgliefern des zu Preßburg versammelten Reichstages 405; Ludwig v. Kroner veranstaltete einen Ball zu Ung. Mittenburg und eine Sammlung, zusammen 557; Herr Oberstuhlrichter von Meszaros sammelte in den Gemeinden des Wieselburger Distriktes 311; Hr. Oberstuhlrichter v. Hegebüs in denen des Neusiedler 190; mehrere kleinere Beiträge zusammen 100; was im Ganzen eine Summe von 2063 fl. gab. — Mögen nun alle die hohen Gönner und Wohlthäter, die genannt oder ungenannt, dazu beigetragen, in dem angenehmen Bewußtsein ihren Dank finden, die Thränen so Vieler zum Theile getrocknet, ihr Unglück gelindert und so manchen stillen Dank sich erworben zu haben.

—3—

Boft
men-Affozia
mischen Sitt
standing-at
Dieses mit
tigkeit kom
nen Verein
die jungen
stehen bleib
Frauenzimm
Gegen-zung
stehenbleibe

Lon
vernabm ma
stannen und
miralität d
Unterstütz
Wallfschän
den Schreck
gen werden
lehnt habe
wahrscheinl
Absendung
statten. M
die Regieru
lichen Sta
schen dem
preis geben

Pesth

Der
Dez.) Der
Eisbrücke
auf den 23.
beiden Städ
kein sonderl
den gefroren
ehet, obgleich
nicht viel zu
Rechte, denn
nicht konsequ
Dauer noch
haben, und in
lich von eini
in vieler Hin
Winter unse
und beide

Boston. Hier hat sich eine Damen-Assoziation gebildet, mit dem komischen Titel: The Anti-Young-Men's-standing-at-the-Church-door-Society. Dieses mit mehr als griechischer Leichtigkeit komponirte Wort bezeichnet einen Verein, der verhüten will, daß die jungen Leute an den Kirchenthüren stehen bleiben, um die herausgehenden Frauenzimmer zu begaffen. (Wörtlich: Gegen-junge-Leute-an-der-Kirchthüre-stehenbleibens-Gesellschaft). G.

London. In der Londoner City vernahm man am 12. Dezember mit Erstaunen und Entrüstung, daß die Admiralität das Gesuch, zwei Schiffe zur Unterstützung der Mannschaft jener 11 Wallfischfänger, die sonst wahrscheinlich den Schrecken des Polarwinters erliegen werden, mit dem Bemerkten abgelehnt habe, daß die Jahreszeit und der wahrscheinliche Stand des Eises die Absendung von Schiffen jetzt nicht gestatten. Man tabelte es bitter, daß die Regierung, „wegen des wahrscheinlichen Standes des Eises“, 500 Menschen dem Erfrieren und Verhungern preis geben wolle. M.

Westher Lokalnotizen.

Der Eiskloß. (Geschrieben am 27. Dec.) Der liebe Himmel hat uns nun eine Eisbrücke bescheert. In der Nacht vom 22. auf den 23. d. M. blieb das Treibeis zwischen beiden Städten stehen, und Der braucht eben kein sonderlicher Waghals zu sein, der heute den gefrorenen Fluß mit seinen Fußritten besetzt, obgleich dieser ephemeren Bahn Anfangs nicht viel zu trauen war — und mit vollem Rechte, denn der heurige Schneelose und gar nicht konsequente Winter scheint weder für die Dauer noch für die Haltbarkeit gearbeitet zu haben, und in der That, hörte man leider wirklich von einigen Unglücksfällen. Aber in vieler Hinsicht gleicht diese Naturbrücke im Winter unserer Schiffsbrücke im Sommer; es sind beide nur Quark-Dinge, gebrechlich,

unbeholfen, unzulänglich und nur zum Theil dem Zweck entsprechend. Nur den Vorzug hat die Brücke von Eis vor jener von Holz, daß die erste um kein Privilegium oder Eigenthumsrecht sich kümmert und ganz abgabensfrei ist, während die andere ein Eigenthum ist und Tribut verlangt. — Doch haben wir jetzt gleich einen Eiskloß, wer weiß, ob er, wenn diese Heilen unter der Presse sind, noch existiren wird — ein warmer Hauch vom Himmel bläst ihn weg, und der Winter ist, wie gesagt, heuer sehr wankelmüthig. Die Plakereien und Abenteuer mit der Ueberfahrt, bei der Insel, beim Blotkbad, oder wer weiß noch wo, würden dann wieder beginnen, so wie wir sie schon seit 6 Wochen heuer erleben. Allerdings, wissen hievon nur Diejenigen zu erzählen, deren Geschäftszweige sich in beiden Städten ausdehnen, und wenn es auch solche viele, sehr viele gibt, so hat doch Pesth eine ansehnliche Menge Personen, welche hinter dem Ofen sitzen und unter allerlei Scheingründen die Theorie aufstellen: „Es ist schon recht so.“ — Möge nun solchen Uebeln bald abgeholfen werden! Möge die großherzige ungarische Nation, im Vereine mit den biederen Bürgern Ofens und Pesths dahin trachten, daß die projektirte schneide Brücke zwischen beiden Hauptstädten Ungarns bald zu Stande komme! Nicht nur wird dadurch vieles Ungemach beseitigt werden, nicht nur werden beiden Städten unberechenbare Vortheile erwachsen, sondern der Ruf ihres Ruhmes und Glanzes würde durch solch ein Prachtwerk in ganz Europa wiederhallen. Und welcher Patriot wünscht nicht dies? — L.

Eisenbahnen in England. Als man in England anfing, Eisenbahnen anzulegen, stieß man auf eine große Schwierigkeit, die zu überwinden man fast verzweifelte. Viele Grundeigentümer nämlich wollten unter keiner Bedingung zugeben, daß die Eisenbahnen über ihren Grund und Boden führen sollten. Sie weigerten sich hartnäckig ihr Eigenthum zu vergeben, so groß die Entschädigungsanbote auch waren. — Was war zu thun? Man wandte sich ans Parlament, und daselbst ging nach langen Debatten die Expropriationsbill durch, vermöge welcher die Grundeigentümer gezwungen wurden, gegen eine verhältnismäßige Entschädigung, den Eisenbahnen den nöthigen Platz auf ihrem Grunde zu überlassen. — Seitdem aber ha-

ben die Eisenbahnen in England einen mächtigen Aufschwung erhalten. Englands Wohlstand ist dadurch ungeheuer vermehrt worden, und die meisten Grundbesitzer, die sich vorerst so widerständig zeigten, segnen die Stunde, wo sie das Parlament zu ihrem und des ganzen Landes Wohl zwang, solch ein geringes Opfer auf den Altar des Vaterlandes niederzulegen. R.

Theatralisches. Hr. Grimm ist von seiner Reise nach Wien zurückgekehrt. Dem Sagn kommt zwar nicht, hingegen wird Hr. Wild gegen Mitte Januar um so sicherer eintreffen. Auch soll der berühmte Komiker, Hr. Scholz (vom Theater an der Wien) auf Gastrollen erwartet werden. — Mad. Mint ist von der neuen Direktion unter sehr vortheilhaften Bedingungen angewonnen worden.

Musik. Am 20. d. M. gab Hr. Perla ein Lichtkonzert auf dem Violoncello,

im Saale „zum König von Ungarn“, ein Privatkonzert, das ein gewähltes und zahlreiches Auditorium versammelte. Das Gebotene war auch eben so wohl in der Auswahl als in der Ausführung interessant. Der Konzertgeber spielte ein Konzert von B. Romberg und Variationen für das Violoncell mit großer Fertigkeit und seelenvollem Ausdrucke, wodurch er sich den Beifall aller Anwesenden erwarb. — Ganz vorzüglich war Madame Bräuer, die ein Rondeau von Hummel für das Pianoforte mit ungemeiner Bravour und vortrefflicher Behandlung ihres Instrumentes vortrug. Sie äuntete stürmischen Applaus. Das Rondeau für zwei Violinen, gespielt von dem kleinen, schon recht braven Joseph Mayer und seinem wackeren Meister Hrn. Laborsky, erregte ebenfalls Sensation und einen Beifallsturm. Hr. Stampl sang eine Cavatine von Bellini, und entwickelte dabei solch eine sonore Stimme, daß sie vom ganzen Publikum da Capo verlangt und von ihm ausgeführt wurde. —

Bilder-Gallerie. Nr. 12.

Alexander von Humboldt.

Freiblich Heinrich Alexander Freiherr v. Humboldt ist geboren zu Berlin, den 14. Sept. 1769. Er ist einer der größten jetzt lebenden Gelehrten und hat sich außerdem durch seine merkwürdigen Reisen höchst berühmt gemacht. Die Wissenschaft verdankt ihm viele Entdeckungen und seine erschienenen Werke sind im hohen Grade klassisch. Er lebt gegenwärtig in Paris. R.

Mit diesem Blatte wird zugleich ein trefflich gestochenes Sitallkupfer des Spiegels ausgegeben, geziert mit einer Bignette, die Redouten-Fronte des Pesther prachtvollen Schauspielhauses darstellend. Die Schrift ist von Herrn Kohlmann und die Bignette von Hrn. Cürch gestochen.

Somit schließen wir den achten Jahrgang dieses Blattes mit dem Bewußtsein Das redlich erfüllt zu haben, was wir versprochen. Im künftigen Jahre 1836 werden wir nicht stehen bleiben, sondern in jeder Hinsicht mit dem Zeitgeschmacke vorschreiten. Der Text wird des Interessanten und Belehrenden in Fülle enthalten und die Kupfer werden an Pracht und Eleganz stets Ueber-raschendes bieten. Schon im verfloffenen Jahre ist uns, die Nebenbilder betreffend, kein Blatt Deutschlands, an brillanter Ausstattung und schneller Mittheilung, im Entferntesten gleichgekommen. Im Jahr 1836 wird mit erhöhtem Eifer und vermehrter Thätigkeit fortgefahen werden. — Glück, Heil und Segen unsern Gönnern!!!

Die Redaktion des Spiegels.

Herausgeber und Verleger Franz Wiefen.